

*Jesus verkündigte das Reich Gottes – darüber herrscht Einigkeit. Doch was meint er damit? Ist es schon da? Kommt es erst noch? Was können oder müssen wir dazu tun, dass es Wirklichkeit wird? Und welche soziale Wirklichkeit heute lässt sich als Zeichen des Reiches Gottes werten? Jesus selbst redet zwar oft vom Reich Gottes, aber meist indirekt – in Gleichnissen. Wenn wir davon ausgehen, dass die Gottesherrschaft mit Jesu Auftreten begonnen hat, deren Vollendung aber noch aussteht, dann müssen wir wie seine Zeitgenossen und die frühe Christenheit immer neu bestimmen, was das für uns heute heißen kann und soll. Spätestens wenn es konkret und politisch wird, ist das durchaus umstritten. Was den einen als »Reich-Gottes-Politik« erscheint, ist für die anderen oft das Gegenteil. Doch soll man deshalb das Reich Gottes bloß als »geistige Größe« betrachten?*

## 13. Ein Stück vom Himmel

### Pay it forward (auf Deutsch: Das Glücksprinzip)

■ US-amerikanischer Spielfilm aus dem Jahr 2000 nach einem Buch von Catherine Ryan Hyde.

Ein Reporter bekommt von einem wildfremden Mann einen brandneuen Jaguar geschenkt und versteht die Welt nicht mehr. Durch hartnäckige Recherche findet er heraus, wo dieses ungewöhnliche Verhalten seinen Anfang nahm – nämlich in einem Klassenzimmer in Las Vegas. Ein neuer Sozialkundelehrer möchte seine Siebtklässler auf das Leben vorbereiten, auch für den Fall, dass die Welt für sie nur eine »wahnsinnige Enttäuschung« ist: »[...] nehmt all das, was euch an dieser Welt nicht gefällt, und wirbelt es vollkommen durcheinander, bis es auf den Arsch fällt!« Dazu schreibt er folgende Aufgabe an die Tafel: »Think of an idea to change our world – and put it into ACTION!« Die Klasse findet diese Idee »eigenartig«, »verrückt« und »krass«. Ihr Lehrer hält dem entgegen: »Es gibt die Möglichkeit. Es gibt einen Bereich des Möglichen. Und der existiert wo? In jedem von euch. Hier. Also ihr könnt es schaffen. Ihr könnt uns überraschen. Es liegt an euch.«

Der Schüler Trevor wird von dieser Aufgabe umgetrieben. Obwohl sein eigenes Leben schwer genug ist – seine Mutter ist Alkoholikerin und arbeitet in einer Bar, sein Vater trinkt ebenfalls, ist gewalttätig und hat Mutter und Sohn verlassen – denkt er sich das »Weitergeben« aus (siehe Szenenprotokoll 1). Einen Drogenabhängigen lässt er zu Hause übernachten, frühstückt mit ihm und kauft ihm Kleider. – Seine Mutter versucht er mit einem verlässlichen Partner zusammenzubringen – nämlich seinem Sozialkundelehrer, womit er gleichzeitig dafür sorgt, dass auch ein guter Vater ins Haus kommt. Doch als die Mutter sich wieder ihrem angeblich trockenen früheren Partner zuwendet, zieht sich der Lehrer verletzt zurück. – Schließlich will Trevor seinem Mitschüler Adam beistehen, der

systematisch gemobbt wird. Aber als dieser wieder einmal durch Gewalt unter Druck gesetzt wird, hat Trevor Angst einzugreifen.

In einem Interview mit dem Reporter, der herausgefunden hat, warum er einen Jaguar geschenkt bekam, blickt Trevor zwiespältig auf sein Projekt zurück. Er schätzt die Möglichkeit, die Welt zu verbessern, skeptisch ein (siehe Szenenprotokoll 2). Das Interview bewirkt zweierlei: Der Sozialkundelehrer versöhnt sich mit Trevors Mutter. Und Trevor selbst greift ein, als sein Klassenkamerad Adam wieder überfallen wird. Dabei wird er verletzt und stirbt. Eine unüberschaubare Schar von Menschen zieht mit Kerzen in der Hand zum Haus von Trevor und seiner Mutter und legt dort Blumen nieder, während Ausschnitte des Songs »Calling all Angels« von Jane Siberry (1993) gespielt werden.

A man is placed upon the steps, a baby cries  
And high above the church bells start to ring  
And as the heaviness the body oh the heaviness settles in  
Somewhere you can hear a mother sing

Then it's one foot then the other as you step out on the road  
Step out on the road, how much weight, how much weight?  
Then it's how long and how far and how many times  
Oh, before it's too late?

(Refrain) Calling all Angels, calling all Angels  
Walk me through this one, don't leave me alone  
Calling all Angels, calling all Angels  
We're trying, we're hoping, but we're not sure how (this goes)

Oh, but if you could, do you think you would  
Trade it all, all the pain and suffering?  
Oh, but then you would've missed the beauty of  
The light upon this earth and the sweetness of the leaving

Refrain

**Szenenprotokoll 1: Trevor erklärt das Prinzip »Weitergeben« (31:50)**

Trevor: Das bin ich. (Tr zeigt auf ein Strichmännchen, über dem »ME« steht, das er an die Tafel gezeichnet hat.) Das bin ich. (Tr zeigt noch einmal auf seine Zeichnung.) Und das sind drei Menschen. (Tr zeigt auf den zweiten Teil seiner Zeichnung: drei Strichmännchen, die unter dem ersten Männchen [dem »ME«] stehen.) Und ich werde ihnen helfen. Aber es muss etwas ganz Schwieriges sein. Etwas, das sie nicht allein schaffen können. Also tu ich es für sie. (Tr verbindet das »ME«-Strichmännchen mit den anderen drei Männchen.) Und dann tun die etwas für drei andere Menschen. Das sind dann neun. Und diese neun machen es noch drei mal. [...]

Schülerinnen und Schüler: (murren)

Lehrer: Okay, okay, okay, okay, ein bisschen artikulierter bitte. Ja?

Anna: Ich finde, das ist eine gute Idee.

Lehrer: Sean?

Sean: Es ist blöd.

Lehrer: Adam?

Adam: Das beruht auf Vertrauen.

Vanessa: Aber den Menschen kann man nicht trauen.

Adam: Wieso nicht?

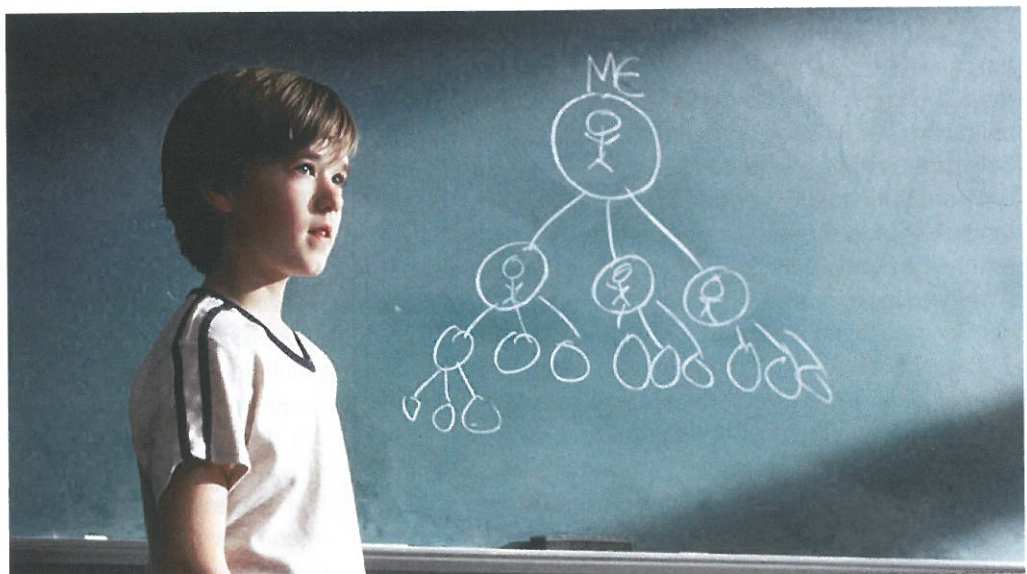
Trevor: Weil nicht alle so denken wie du.

Lehrer: Tja, Trevor, die Klasse glaubt wohl, dass das, was du da vorträgst, eine allzu utopische Idee ist. Das Wort solltet ihr später nachschlagen.

Trevor: Na ja, so was wie 'ne perfekte Welt?

Lehrer: Mhm.

Lehrer: [...] Im Moment möchte ich mich auf ein Projekt konzentrieren, von dem wir heute gehört haben. Weil ich schon seit vielen Jahren unterrichte und das die erste neue Idee ist, die noch dazu einen – außerordentlich tiefen – Glauben an das Gute im Menschen fordert. Trevor hat heute versucht, mit der Welt in gegenseitigen Kontakt zu treten. Und darin bestand die Aufgabe. Und wenn ich ein überschwänglicher Mensch wäre, der leicht Lob verteilt, dann würde ich sagen, das ist bewundernswert.



Filmszene aus »Das Glücksprinzip«. Foto: picture alliance / United Archives / IFTN.

**Szenenprotokoll 2: Reporter Chris Chandler interviewt Trevor (1:44:36)**

Reporter: Hi, ich bin Chris Chandler und ich bin heute bei einem ganz außergewöhnlichen Siebtklässler: Trevor McKinney. – Trevor, du musst ziemlich stolz auf dich sein!

Trevor: Nein. (lacht)

Reporter: Du bist also gar nicht stolz?

Trevor: Ich, ich weiß nicht, kann sein.

Reporter: Ach komm, du hast diese Bewegung »Weitergeben« in Gang gesetzt und du bist nicht stolz?

Trevor: Kann sein, ich meine, ich hab 'ne Eins in Sozialkunde gekriegt, aber eh – das war nur für die Mühe. Was ich getan habe, hat nicht wirklich funktioniert.

Reporter: Du bist hier?

Trevor: Ja aber, ich weiß nicht, ich hab mir große Mühe gegeben, nur es ist nichts passiert. Was meine Mum gemacht hat, hat funktioniert: Sie hat mit meiner Oma gesprochen, hat sich wieder mit ihr vertragen. Das war echt schwierig für sie. Für mich war es toll. Denn meine Oma ist zu meiner Geburtstagsparty gekommen. Denn – ich hab sie sehr vermisst. Und deshalb ist das Weitergeben überall hingekommen, wegen meiner Mum, weil sie so mutig war. Was mich angeht, ich weiß nicht. Ich glaube, manche Menschen haben zu viel Angst oder so. Die denken nicht darüber nach, dass alles anders sein könnte. Und – ich meine die Welt, die Welt ist nicht so richtig – beschissen. Aber ich glaube, es ist schwierig für manche Menschen, die so daran gewöhnt sind, wie die Dinge eben sind, selbst wenn sie schlimm sind, sich zu ändern – und dann geben sie auf. Und wenn sie das tun, dann – dann verlieren alle.

## 22. Gut vorbereitet für das Jenseits

### Bestattungsweisen

■ Betrachtet man verschiedene Bräuche und Zeremonien beim Umgang mit Verstorbenen, so scheint die jeweils »richtige« Form der Bestattung wichtig zu sein, damit der Weg ins Jenseits gut gelingen kann. Eine religiös plurale Gesellschaft steht vor der Herausforderung, inwiefern sie den Angehörigen verschiedener Religionen ihre Trauer- und Beerdigungsriten ermöglichen kann.

### Judentum

Trauerrituale und Friedhöfe [haben] in der jüdischen Tradition eine besondere Bedeutung. Die Verstorbenen finden auf dem Friedhof, dem ›Haus der Lebens‹, als der er in der jüdischen Tradition bezeichnet wird, ihre Ruhe bis zum Kommen des Messias. Der Friedhof ist damit ›ewiger Ort‹, die Totenruhe ist heilig, die Grabstelle bietet die Möglichkeit, sich der Toten zu erinnern und ihrer Namen zu gedenken.

Nach jüdischem Verständnis bedeutet der Tod eine vorübergehende Trennung von Gott. Denn der Verstorbene kann Gott nicht mehr loben. Der Tote befindet sich bis zum Kommen des Messias in einem Wartezustand. Am Ende der Tage findet aber eine leibliche Auferstehung der Verstorbenen statt, die der Messias in seinem Reich versammeln wird. Um den Verstorbenen aber vor Gott lebendig zu halten, wird sein Name im Kaddish-Gebet vor Gott erinnert.

*Cornelia Weber: Schuld – Erinnerung – Verantwortung, in: Schoa – Schweigen ist unmöglich, hg. v. A. Lohrbächer u.a., Kohlhammer Verlag, Stuttgart u.a. 1999, S. 40–45, hier: 43.*

Orthodoxe Juden lehnen die Feuerbestattung als unbiblisch ab, während liberale Theologen auf 1. Samuel 31,12 und Amos 6,10 verweisen. Es gab daher in der Vergangenheit immer in größeren jüdischen Gemeinden Urnenfriedhöfe. In den letzten Jahrzehnten ist jedoch wegen der Krematorien der Nazis der Widerstand gegen die Feuerbestattung bei Juden allgemein gewachsen.

*Nathan Peter Levinson / Frauke Büchner: 77 Fragen zwischen Juden und Christen, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2001, S. 177.*

### Islam

Die Toten zu bestatten, ist Aufgabe der Männer. Frauen nehmen höchstens am Rande daran teil. Der Tote wird dabei von möglichst vielen zur Grabstelle getragen. Man wechselt sich ständig ab, um den Verstorbenen zu ehren und vielen die Gelegenheit zu einem guten Werk zu geben.

Im Grab muss der Tote auf der rechten Seite mit dem Gesicht nach Mekka gerichtet liegen. Beim Herablassen werden die Worte gesprochen: »Im Namen Gottes und nach der Ordnung der Gemeinschaft seines Gesandten«. Liegt der Tote in der rechten Weise, helfen alle, das Grab mit Erde zu füllen. Während man die ersten Schaufeln Erde in das Grab wirft, wird Sure 20,55 zitiert: »Aus ihr haben Wir euch erschaffen, und in sie lassen Wir euch zurückkehren, und aus ihr bringen Wir euch ein anderes Mal hervor.« Die Tradition berichtet, dass schon Muhammad bei der Beerdigung seiner Tochter so handelte. Muslimische Gräber sollen schlicht gestaltet werden,



Vorbereitungsgebäude für muslimische Beerdigungen auf dem Wormser Hauptfriedhof. Foto: Hans-Dieter Niepötter.

ohne besondere Steinfassung oder Bedeckung, in der Regel auch ohne Blumenschmuck. Als Grabschmuck kann eine schlichte Säule (Stele) dienen. Die Ausrichtung der Gräber auf Mekka hin ist fest vorgegeschrieben.

Besuche bei Gräbern sollen weniger der Trauer und der Fürbitte für die Verstorbenen gelten als dem Gedenken an das eigene Sterben. »Denn wer viel an das Grab denkt, wird darin eine

Aue des Paradieses finden. Wer es aber vergisst, der wird in ihm die Gruft der Hölle finden«, mahnt der bis heute besonders verehrte Theologe al-Ghazzäli (Das Elixier der Glückseligkeit, Braunschweig 2004, S. 21).

Derzeit werden noch über 80 Prozent der in Deutschland verstorbenen Muslime im Ausland bestattet. Doch für immer mehr Muslime wird es selbstverständlich, auf einem Friedhof in Deutschland bestattet zu werden. [...] Das hat auch Konsequenzen für das Bestattungswesen. Die Umgebungskultur erweist sich unter Umständen sogar als bestimmender als die Herkunftskultur. Dies zeigt sich unter anderem am Blumenschmuck und an der Gestaltung von Grabsteinen durch muslimische Familien.

*Was jeder vom Islam wissen muss, hg. v. M. Affolderbach / I. Wöhlbrand, vollst. überarb. Neuauf., Gütersloh 1990, S. 99f. © Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House.*

## Hinduismus

In Großbritannien hat sich ein 71-jähriger Mann vor dem Obersten Gericht durchgesetzt. Er darf nach seinem Tod gemäß Hindu-Tradition im Freien über offenem Feuer verbrannt werden. Die obersten Richter gaben einem entsprechenden Begehren von Davender Ghai statt.

»Wenn ich jetzt morgen sterbe, dann werde ich friedlich scheiden«, sagte der 1958 aus Kenia eingewanderte Ghai nach der Entscheidung. »Denn ich weiß jetzt, dass ich einen guten Abschied haben werde.« Jeder solle nach seiner Religion leben und auch sterben dürfen, fügte der 71-Jährige am Mittwoch hinzu. Der Rentner hatte 2006 in Northumberland in Nordengland einen Antrag auf einen Platz für eine traditionelle Hindu-Bestattung gestellt, was aber von den Behörden abgelehnt wurde. Diese Entscheidung wurde zunächst in mehreren Instanzen bestätigt, nun aber gab das Oberste Gericht in London dem Kläger Recht.

<http://www.tagesanzeiger.ch/ausland/europa/Hindu-darf-in-England-im-Freien-verbrannt-werden/story/11611507>. Referenzdatum: 7.04.12.

Inwieweit in Deutschland Bestattungsrituale in traditioneller Form durchgeführt werden, ist nicht bekannt; das öffentliche Verbrennen ist selbstverständlich nicht zulässig. Oft werden die Verstorbenen in ihre Heimat – in der Regel Indien – geflogen, um dort die Bestattung vorzunehmen. Rituale und Andachten werden häufig zu Hause durchgeführt; erst allmählich gibt es hinduistische Tempel, die entsprechende Feiern im größeren Rahmen zulassen.

<http://www.religion-online.info/hinduismus/themen/wiedergeburt.html>. Referenzdatum: 11.04.12.

## Chinesischer Kulturkreis

■ *Chinesische Beerdigungsriten sind überall dort verbreitet, wo Chinesen wohnen. In Taiwan und Hongkong konnten sie stets ungestört praktiziert werden. Auf dem Festland wurden sie durch den Kommunismus und insbesondere durch die Kulturrevolution zurückgedrängt. Aber gerade in ländlichen Gebieten werden sie wieder vermehrt beachtet. Eine wichtige Rolle spielen kunstvoll aus Papier angefertigte Gegenstände.*

*[Blogeintrag aus Singapur über eine chinesische Beerdigung:]*

Es ist mal wieder an der Zeit, ein wenig über die Kultur zu berichten. Letztens ist der Vater meiner Lieblingskollegin gestorben. Im Chinesischen kommen daraufhin Freunde und Verwandte der Familie für mehrere Tage zusammen und nehmen von dem Toten Abschied. Dies geschieht in einem Gemeinschaftsraum in den Wohnanlagen. [...] Der Chineser an sich glaubt an mehrere Leben. Daher werden für den Toten Gegenstände [aus Papier] gekauft (hier ein Mercedes mit Fahrer und ein großes Haus im Hintergrund, neben dem Sarg Angestellte etc.), die später mit verbrannt werden. Diese Dinge sind für das kommende Leben. Dies ist inzwischen ein richtig großer Markt geworden und es gibt alles Mögliche zu kaufen. Handies, Autos, Computer etc. Die Leute glauben auch nicht wirklich daran und finden es völlig überzogen, doch wenn sie es nicht kaufen, schauen die Nachbarn doof :-))

Es gibt eben Verhaltensweisen, die sind in jeder Kultur gleich.

<http://sissysingapore.blogspot.com/2006/12/chinesische-beerdigung.html>. Referenzdatum: 11.04.12.



Damit es den verstorbenen Verwandten auch im Jenseits gut geht, wird in vielen Regionen Asiens geweihtes Geld verbrannt oder den Toten mit ins Grab gegeben. Foto: picture alliance/dpa/Luong Thai Linh.